

*Rez. NAME, Kurztitel*

DREXLER, Gretl, Briefe aus Mannheim, Gurs und Grenoble (1939-1942). Das Schicksal einer jüdischen Frau aus Landau in der Pfalz, hg. v. Roland PAUL, Kaiserslautern 2014.

Die deutsche Holocaustforschung ist in ihre empirische Phase getreten. Nachdem man das antijüdische Gewaltgeschehen zunächst verdrängt und tabuisiert, dann theoretisiert und moralisch gedeutet hat, läßt man sich in den letzten Jahren stärker von den – reichlich vorhandenen – Quellen leiten. Wie der von Frank BAJOHR und Andrea LÖW herausgegebene Sammelband „Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung“ zeigt, führt dies nicht nur zur Erweiterung und Vertiefung der Erkenntnisse, sondern auch zu einer Verschiebung der Perspektive.

Hierzu leisten die von Roland PAUL edierten Briefe der Landauerin GRETL DREXLER aus Mannheim, Gurs und Grenoble aus den Jahren 1939 bis 1942 einen regionalhistorischen, vielleicht auch darüber hinaus gehenden Beitrag. GRETL DREXLER, 1894 als Tochter eines Weinhändlers geboren, mit dem aus Pirmasens stammenden Arzt HERMANN DREXLER verheiratet, früh verwitwet, zog 1938 unmittelbar nach der „Reichskristallnacht“ nach Mannheim, wurde im Oktober 1940 von dort nach Gurs deportiert, verbrachte dann im Sommer 1942 noch drei Monate in Grenoble und wurde im September 1942 mit einem der Transporte aus Frankreich nach Auschwitz gebracht, wo man sie ermordete. Von Mannheim, Gurs und Grenoble aus schrieb sie regelmäßig an ihre Tochter DOROTHEA, die seit 1939 in der Schweiz in Sicherheit war, und an ihre Schwester IRMA BLOCH, die ebenfalls dort lebte. Ca. 330 dieser Briefe und Postkarten sind in dem vorliegenden Band ediert. Hinzu kommen eine Biographie von GRETL DREXLER, Informationen zum weiteren Lebensweg der Tochter „Dorle“, Kurzbiographien von Personen, die in den Briefen wiederholt genannt werden, drei Familientafeln sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Die zahlreichen genannten Personen, aber auch viele Begriffe werden, soweit möglich und nötig, in einem über 900 Positionen

umfassenden Anmerkungsapparat bestimmt und erklärt.

Was kann man von der Lektüre dieser Briefe erwarten? Nicht „die schrecklichsten Details des Lageralltags“, wie Theo WIEDER in seinem Geleitwort bemerkt. Auch Roland PAUL dekonstruiert die übliche Erwartungshaltung, indem er auf das potentielle Mißverständnis beim Leser hinweist, GRETL DREXLER habe „die Situation im Ganzen nicht realistisch genug beschrieben“. Wie sie in ihrem letzten Brief aus Gurs schrieb, wußte GRETL DREXLER genau, daß nur das mit der Post wegging, was der „Zensor“ passieren ließ. Gleichwohl nennt sie namentlich eine Unzahl im Lager Verstorbener und Erkrankter, schreibt vom Morast, der trotz aller Vorsicht überall eindringt, von den Füßen in „Gummiklumpen“, von einem kleinen Stück Käse, das eine Kommission aus der Schweiz mitbrachte, „so gross wie mein Mittelfinger. Ich frass ihn gleich auf.“ Manchmal umfaßt ein Brief die ganze Bandbreite des Lagerlebens, wie jener vom 27. November 1940: die heiße Sonne, die schneebedeckten Pyrenäen, die Schwierigkeiten mit dem Stehklo, Beerdigungen, Kranke, Holz abladende Spanier, eine waschende Frau daneben „mit ganz kurzen Höschen an“.

Während die Briefe aus Gurs hauptsächlich das Lagerleben beschreiben, schildern die Briefe aus Mannheim den teilweise banalen Alltag einer jüdischen „displaced person“, die sich vor allem auch mit Planungen beschäftigt, entweder nach Chile oder – später – über Yokohama in die USA zu emigrieren. In Grenoble geht es in erster Linie um die Rekonvaleszenz GRETL DREXLERS nach dem Lageraufenthalt von Gurs.

Aus den Briefen läßt sich ein Bild gerade auch des alltäglichen Lebens einer diskriminierten und deportierten jüdischen Frau in all seinen Facetten gewinnen, eines Lebens diesseits des finalen Schreckens. Dadurch gewinnt man einen anschaulichen Einblick in die paradoxe Situation der Verfolgten, deren gelebte „Normalität“ unausgesprochen mit der permanenten und allgegenwärtigen Bedrohung durch den Tod einherging.

Der rote Faden der vorliegenden Edition ist die Chronologie. Aus der Überfülle an Informationen in den Briefen GRETL DREXLERS ergibt sich von selbst keine inhaltliche narrative Struktur, zumal sie auf die im Wortlaut unbekanntem Schreiben ihrer Brief-

partner antwortet. Das Rohmaterial an Quellen ist mit dieser Edition – dem Herausgeber sei Dank – somit vorhanden, es muß aber zum Sprechen gebracht, zu Geschichte gestaltet werden.

*Erich Schunk*